

# Miteinander reden

## „Bildungsmarke OHZ“ soll Verbindlichkeit bieten

Landkreis (ros). Die Gesellschaft hat sich geändert. Schüler und Eltern haben sich geändert. Die Anforderungen an Schulen haben sich geändert. Was sich allerdings nur wenig geändert hat, sind die Schulen selber, und wenn, dann irgendwie jede für sich. Natürlich gab es Zusammenarbeit und Absprachen, doch die wurden nie irgendwo verbindlich festgelegt. Und genau das soll sich nun ändern. „Bildungsmarke OHZ“ heißt das auf den ersten und oft auch noch zweiten Blick ziemlich theoretische Konstrukt, das aber langfristig mehr Verlässlichkeit bringen soll.

Prinzipiell sind die Kommunen für die Inhalte von Schule gar nicht zuständig, erklärt Landrat Jörg Mielke. Doch wolle man sich im Landkreis ganz bewusst einmischen. „Wenn es keinen Handlungsbedarf gäbe, hätten wir sicher Besseres zu tun“, so Mielke. Doch weiß jeder, dass in Sachen Bildung vieles nicht funktioniert. Ein Grund dafür könnte mangelnde Absprache sein. Oder auch unterschiedliche Voraussetzungen. Beispielsweise kann eine Schule in Naturwissenschaften besonders stark sein, hat dafür aber noch Defizite im sozialen Bereich. Bei einer anderen Schule ist es umgekehrt. Hier soll mittelfristig eine Angleichung stattfinden, auf der eine weiterführende Schule dann aufbauen kann. „Wer sein Kind auf einer Schule im Landkreis anmeldet,



Foto: puje / Fotolia

soll sicher sein können, dass es das grundlegende Rüstzeug für den weiteren Bildungsweg erhält.“ Dadurch sollen hehre Ziele erreicht werden. So will man erreichen, dass in absehbarer Zeit mehr als 99 Prozent aller Schüler der teilnehmenden Schulen einen Abschluss erreichen, dass die Quoten höherwertiger Abschlüsse im Sekundarbereich I zunehmen und dass natürlich auch mehr Schüler das Abitur erreichen.

Dabei gehe es nicht darum, die Lehrpläne zu ändern, und schon gar nicht gehe es um Gleichmacherei. Doch sollten alle teilnehmenden Schulen verbindliche Standards festlegen, die sie auch schriftlich garantieren. Wie die Ziele erreicht werden, wird ganz bewusst nicht festgelegt. So kann es auch weiterhin Schulen mit unterschiedlichen Ausrichtungen geben, die eine natur-

wissenschaftlicher, die andere humanistischer orientiert.

Auch was konkret zu tun ist, wird nicht vorgegeben. Das wird erst in Workshops und Arbeitsgruppen erarbeitet, die sich bei einem ersten Treffen im Januar bilden. Den Auftakt bildet jedoch ein spannender Vortrag mit der ehemaligen Direktorin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, Enja Riegel. Ihre Schule gehörte stets zu den besten im Pisavergleich. Sie berichtet von Möglichkeiten und Ergebnissen einer radikalen Umgestaltung der Schulen. Durch ihre auch oft in eigenen Reihen angefeindete Arbeit baute sie das einst klassische Gymnasium in eine Gemeinschaftsschule um, in der Kinder mit mehr Freude lernen und dabei Höchstleistungen erzielen. Riegel spricht am 16. November in der Stadthalle Osterholz-Scharmbeck.